

INHALTSVERZEICHNIS

Der Heizer	7
Der Onkel	41
Ein Landhaus bei New York	59
Der Marsch nach Ramses	97
Im Hotel occidental	129
Der Fall Robinson	157
Es mußte wohl eine entlegene	201
„Auf! Auf!“ rief Robinson	261

Fragmente

Ausreise Bruneldas	275
Karl sah an einer Straßenecke	281
Sie fuhren zwei Tage	302

Nachwort	305
----------------	-----

keinen Menschen traf und nur immerfort über sich das Scharren der tausend Menschenfüße hörte und von der Ferne wie einen Hauch das letzte Arbeiten der schon eingestellten Maschine merkte, fieng er ohne zu überlegen, an eine beliebige kleine Türe zu schlagen an, bei der er in seinem Herumirren stockte. „Es ist ja offen“, rief es von innen und Karl öffnete mit ehrlichem Aufatmen die Tür. „Warum schlagen Sie so verrückt auf die Tür?“ fragte ein riesiger Mann, kaum daß er nach Karl hinsah. Durch irgendeine Oberlichtluke fiel ein trübes oben im Schiff längst abgebrauchtes Licht in die klägliche Kabine, in welcher ein Bett, ein Schrank, ein Sessel und der Mann knapp neben einander wie eingelagert standen. „Ich habe mich verirrt“, sagte Karl, „ich habe es während der Fahrt gar nicht so bemerkt, aber es ist ein schrecklich großes Schiff.“ „Ja da haben Sie recht“, sagte der Mann mit einigem Stolz und hörte nicht auf an dem Schloß eines kleinen Koffers zu hantieren, den er mit beiden Händen immer wieder zudrückte, um das Einschnappen des Riegels zu behorchen. „Aber kommen Sie doch herein“, sagte der Mann weiter, „Sie werden doch nicht draußen stehn.“ „Störe ich nicht?“ fragte Karl. „Ach wie werden Sie denn stören.“ „Sind Sie ein Deutscher?“ suchte sich Karl noch zu versichern, da er viel von den Gefahren gehört hatte, welche besonders von Irländern den Neuankömmlingen in Amerika drohen. „Bin ich, bin ich“, sagte der Mann. Karl zögerte noch. Da faßte unversehens der Mann die Türklinke und schob mit der Türe, die er rasch schloß, Karl zu sich herein. „Ich kann es nicht leiden, wenn man mir vom Gang hereinschaut“, sagte der Mann, der wieder an seinem Koffer arbeitete. „Da läuft jeder vorbei und schaut herein, das soll der Zehnte aushalten.“ „Aber der Gang ist doch ganz leer“, sagte Karl, der unbehaglich an den Bettpfosten gequetscht dastand. „Ja jetzt“, sagte der Mann. „Es handelt sich doch um jetzt“, dachte Karl, „mit dem Mann ist schwer zu reden.“ „Legen Sie sich doch aufs Bett, da haben Sie mehr Platz“, sagte der Mann. Karl kroch so gut es gieng hinein und lachte dabei laut über den ersten vergeblichen Versuch sich herüber zu schwingen.



da dann das Unerhörte geschehen war, daß ein Liftjunge, der niedrigste und entbehrlichste Angestellte in der ungeheueren Stufenleiter der Dienerschaft dieses Hotels, durch seinen Freund das Hotel hatte beschmutzen und die Gäste erschrecken oder gar vertreiben lassen? Konnte man einen Liftjungen weiter dulden, der solche Freunde hatte, von denen er sich überdies während seiner Dienststunden besuchen ließ? Sah es nicht ganz so aus, als ob ein solcher Liftjunge selbst ein Säufer oder gar etwas Ärgeres sei, denn welche Vermutung war einleuchtender, als daß er seine Freunde aus den Vorräten des Hotels so lange überfütterte, bis sie an einer beliebigen Stelle dieses gleichen peinlich rein gehaltenen Hotels solche Dinge ausführten, wie jetzt Robinson? Und warum sollte sich ein solcher Junge auf die Diebstähle von Lebensmitteln beschränken, da doch die Möglichkeiten zu stehlen, bei der bekannten Nachlässigkeit der Gäste, den überall offenstehenden Schränken, den auf den Tischen herumliegenden Kostbarkeiten, den aufgerissenen Kassetten, den gedankenlos hingeworfenen Schlüsseln wirklich unzählige waren?

Gerade sah Karl in der Ferne Gäste aus einem Kellerlokal heraufsteigen, in dem eben eine Variétévorstellung beendet worden war. Karl stellte sich zu seinem Aufzug und wagte sich gar nicht nach Robinson umzudrehn aus Furcht vor dem, was er zu sehn bekommen könnte. Es beruhigte ihn wenig, daß er keinen Laut, nicht einmal einen Seufzer von dort hörte. Er bediente zwar seine Gäste und fuhr mit ihnen auf und ab, aber seine Zerstretheit konnte er doch nicht ganz verbergen und bei jeder Abwärtsfahrt war er darauf gefaßt, unten eine peinliche Überraschung vorzufinden.

Endlich hatte er wieder Zeit nach Robinson zu sehn, der in seinem Winkel ganz klein kauerte und das Gesicht gegen die Knie drückte. Seinen runden harten Hut hatte er weit aus der Stirne geschoben. „Also jetzt gehn Sie schon“, sagte Karl leise und bestimmt, „hier ist das Geld. Wenn Sie sich beeilen, kann ich Ihnen noch den kürzesten Weg zeigen.“ „Ich werde nicht weggeh'n können“, sagte Robinson und wischte sich mit einem



Tonfall etwas entgegengesetzt wollte. 1911 war auch ein tschechisches Jugendbuch über Amerika erschienen, *Amerika. Kulturní obrázky z Ameriky severní*, dessen Verleger Geschäftshaus und Buchhandlung am Altstädter Ring in der unmittelbaren Nachbarschaft zur Galanteriewarenhandlung Hermann Kafkas, dem Vater des Autors, betrieb. Natürlich gab es auch im Stadtbild selbst Vorbilder für die Gestaltung einiger Details, so etwa für die beiden exotisch klingenden Namen Isbary und Clayton. Die Prager Firma Hlawatsch & Isbary wurde zum Paten für den Nachnamen des Oberkellners (wobei Kafka auch im Rahmen seiner Arbeit für die halbstaatliche Arbeiter-Unfall-

Versicherungs-Anstalt mit dieser Firma zu tun gehabt haben könnte). Über viele Jahre hinweg hatte der Landmaschinenhersteller Clayton & Shuttleworth eine Niederlassung in der Prager Hibernergasse, die Kafka des Öfteren entlangspazierte (etwa auf dem Weg ins Café Arco), und konnte der Rennbahn im letzten Kapitel einen Teil seines Namens verleihen.

Im Allgemeinen hatten die Untertanen Österreich-Ungarns, ebenso wie die vieler anderer europäischer Staaten, ein gespaltenes Bild von Amerika. Einerseits war es bekanntermaßen „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Diese Phrase folgte fast unweigerlich jeder Nennung Amerikas oder der Vereinigten



Eine Niederlassung der *Hamburg-Amerika-Linie* in der Prager Hibernergasse, unweit der Arbeitsstätte Franz Kafkas (um 1910).

Staaten (schloss aber mitunter auch Kanada und sogar Südamerika ein), und „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ konnte für sich alleine genommen auch nur *einen* Platz auf der Welt bedeuten. Amerika, das war jener Ort auf dem Globus, von dem ein Auswanderer reich, erfolgreich oder zumindest reich an Abenteuern zurückkehrte, von denen er dann berichten konnte; oder aber er verschwand und war für alle Zeiten wie vom Erdboden verschluckt. Es war das Land der Superlative: das Land nicht der Millionäre, sondern der Milliardäre, das Reich des Neumodischen, des technologischen Fortschritts, die Heimat Edisons, Bells und der Gebrüder Wright, ein Labor neuer Herstellungstechniken, der Geschwindigkeit und moderner Betriebbarkeit. Und für eine Weile stimmte der Student und frischgebackene Doktor der Rechte Franz Kafka begeistert in den Lobgesang ein, der ein Zeitalter des technologischen Fortschritts pries und mit Wogen der Begeisterung und Zuversicht die Grenzen zwischen den Völkern zu überwinden schien.

Aber eben zu dieser Zeit zeigte das Bild des *Eldorado* erste Risse. Mit *Amerikanismus* bezeichnete man nicht mehr nur diese positiven Aspekte, sondern auch das hektische, gehetzte Leben, das keine Zeit zum Inne-

KONVIKT
BIO
PRAG, I., 291,
 Künstlerorchester. BERGSTEIN. Künstlerorchester.
ARNOLD REIMAN.

Dienstag, 19. Mai:
Die Dollar-
prinzessin
 Aufstieg.
 Die chinesische Vase,
 Tawa.
 Das Fromstal (Norwegen),
 Trend.
 Waldemars Kriegslist,
 Geiz.

Ruhm und Dollars – das Amerika des Prager Kinopublikums (1914).

halten und Nachdenken lies. Der starre, mechanische Takt anstelle einer ruhigen und genauen Beschreibung, sei es der landschaftlichen Umgebung oder anderem, wird in Kafkas Roman zum inneren Wesen Amerikas. Für den Europäer führt der Weg über den Atlantik in ein flacheres Leben in einer flacheren Gesellschaft, so wie es sich etwa im mangelnden Verständnis Senator Jakobs für die musikalischen Ambitionen seines Neffen äußert. In vielen Berichten begegnete Amerika dem Leser auch als das Land der Maßlosigkeit und der verschwenderischen